

Markus P. Swittalek

Das Gründerzeithaus

Bewahren. Restaurieren. Bewirtschaften.





Markus P. Swittalek

Das Gründerzeithaus

Bewahren. Restaurieren. Bewirtschaften

Erscheint: Herbst 2022

978-3-99103-008-9

20x26 cm, 376 Seiten

mit zahlreichen Abbildungen

€ 39,90



- » Die Entwicklung einer Epoche – Form, Funktion Konstruktion
- » Von 1848 bis zum Ersten Weltkrieg
- » Technische Beschaffenheit, bauklimatische Qualität und Potenzial der Bausubstanz
- » Unverzichtbar für Hausbesitzer und Renovierer
- » Thema Klimakrise und Energiewende

Kein anderes Zeitalter hat Wien so nachhaltig verändert wie die Gründerzeit. Nicht umsonst spricht man von einem Goldenen Zeitalter. Die Ringstraße wurde mit öffentlichen Gebäuden und Kulturbauten bebaut, aber auch Palais und Zinspalästen wurden hier errichtet. Die alten Vorstädte wurden überbaut und aus den Vororten wurden neue Stadtteile.

Die industrielle Revolution, die Aufhebung der Grundherrschaften und der Bau eines Eisenbahnnetzes waren die Voraussetzung für dieses gewaltige Stadtwachstum. Getragen wurden diese Veränderungen von herausragenden Persönlichkeiten, manche von ihnen sind heute vergessen. Vergessen ist auch, wie damals Baustellen funktioniert haben und welcher Einsatz menschlicher Arbeitskraft nötig war. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung vertiefte sich auch das soziale Elend. Jene Menschen, die mit ihrer Arbeitskraft diese Werte schufen, lebten in prekären Verhältnissen ohne Komfort in sogenannten Bassenhäusern.

Das Gründerzeithaus beschreibt die Entwicklung dieser Epoche in Form, Funktion und Konstruktion vom Revolutionsjahr 1848 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Dieses Buch gibt Einblick in die technische Beschaffenheit und die bauklimatische Qualität dieser wertvollen historischen Gebäude. Es zeigt aber auch das wirtschaftliche Potenzial auf, das in dieser beständigen Bausubstanz ruht. Im Zeitalter von Klimakrise und Energiewende wird dieses Buch zu einem unverzichtbaren Werk für alle an Gründerzeithäusern Interessierten – ein nachhaltiges Werk über einen nachhaltigen Gebäudetyp.

Markus P. Swittalek, Univ.-Lektor Architekt Dipl.-Ing. Dr. techn., führt seit 2002 ein eigenes Büro moment-home Real Estate Solutions mit Arbeitsschwerpunkt im Bereich Planen und Bauen im historischen Bestand, Denkmalpflege, Kulturgüterschutz und UNSECO-Welterbestätten und ist Leiter des Lehrgangs "Sanierung und Revitalisierung" an der Donau-Universität Krems. Seine Lehrtätigkeit führt ihn durch Europa, Nordamerika und Asien. Bauten aus der Gründerzeit nehmen in seinem theoretischen und praktischen Wirken einen besonderen Stellenwert ein.



© Jana Madzigon



Vorworte	4
Einführung	12
1. Das Wohnhaus in der Gründerzeit	17
1.1. Die Wiener Stadterweiterung	17
1.2. Die Entwicklung des Gründerzeithauses	45
1.3. Bauherren, Bauten und Architekten	64
1.4. Die Aufklärung und das Bauen in der Gründerzeit	79
1.5. Städtische Verdichtung und Vorstadtvilla	93
1.6. Die Errichtung eines Gründerzeithauses	103
1.7. Zinshaus als Investition	137
1.8. Fin de Siècle und Bauen nach der Jahrhundertwende	147
2. Bewahren	155
2.1. Zinshaus bewahren statt parifizieren	155
2.2. Historische Gebäude	166
2.3. Stadtplanung, Bauordnung und Schutzzonen	171
2.4. Schutz im Mietrecht und Abbruchschutz	178
2.5. Denkmalschutz, Ensembleschutz und Welterbe	183
2.6. Baurecht und Bestandsschutz	191
2.7. Substanzerhaltung	195
2.8. Benützungssicherheit und Brandschutz	201
3. Bewirtschaften	211
3.1. Bewirtschaften statt verwalten	211
3.2. Erhaltung und Umbau	216
3.3. Investitionen	221
3.4. Verwertung	225
3.5. Geschäftsraumvermietung	230

Aus dem Inhalt

3.6. Wohnungsvermietung	236
3.7. Dachgeschosswohnungen als Draufgabe	244
3.8. Freiflächen als Erholungsraum	252
4. Transformieren	259
4.1. Der konstruktive Wandel	259
4.2. Sanierung und Umbau	271
4.3. Planung	275
4.4. Statischer und technischer Befund	280
4.5. Erdgeschossumbauten	290
4.6. Wohnungssanierung	296
4.7. Aufzugseinbau	302
4.8. Dachgeschossaus- oder -zubau	307
5. Restaurieren	317
5.1. Bauschäden	317
5.2. Baustoffe	322
5.3. Haustechnische Einbauten	326
5.4. Fassadenrestaurierung	331
5.5. Das Holzkastenfenster	340
5.6. Bodenbeläge	352
5.7. Energetische Maßnahmen	356
5.8. Klimafreundliche Gebäude	361
Literaturverzeichnis	367
Onlinequellen	368
Interviews	368
Bildnachweis	369

Das Gründerzeithaus

Bewahren. Restaurieren. Bewirtschaften.

↓ Nächste Seite, Abb. 3: Jahrhundertelang war die Stadtentwicklung von Wien durch die massive Stadtbefestigung unterbunden. Die Bedrohung von außen verhinderte ein Wachstum nach außen. Das ist auch auf dieser Ansicht von Wien von Domenico Cetto aus dem Jahr 1690 deutlich zu sehen.

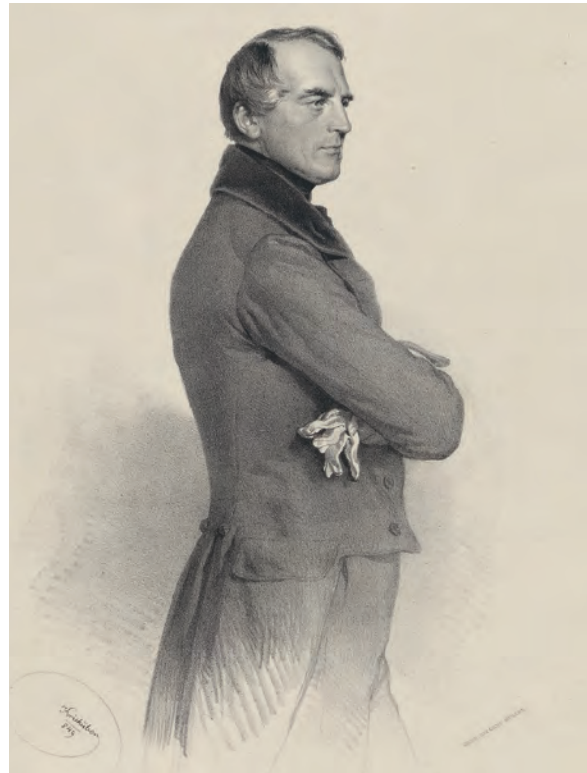
1. Das Wohnhaus in der Gründerzeit

1.1. Die Wiener Stadterweiterung

Die Deutsche Revolution von 1848/1849 war eine politische Bewegung, die weite Teile Europas erfasste. Im Jahr 1789 konnte man in Österreich ein Übergreifen der Französischen Revolution noch verhindern, nun aber stand der Fortbestand der Monarchie auf der Kippe. Nur durch die Beseitigung feudaler Strukturen und das Einräumen von bürgerlichen Rechten konnte die Monarchie in Österreich gerettet werden.¹ Die Deutsche Revolution markierte eine Zeitenwende. Durch die Aufhebung von Grundherrschaft und Untertänigkeit setzte in den habsburgischen Ländern eine Migrationsbewegung ein. Die Eisenbahnen wurden ausgebaut, die Industrialisierung gewann an Fahrt und in den Städten wurden Arbeitskräfte benötigt. Menschen in prekären Verhältnissen in ländlichen Regionen zog es in der Hoffnung auf Arbeit und ein besseres Leben in die Städte.

Karl Ludwig Bruck (1798–1860, ab 1848 Ritter von Bruck, ab 1849 Freiherr von Bruck) war gelernter Kaufmann und im Revolutionsjahr 1848 Mitglied der Nationalversammlung in Frankfurt am Main. Dort setzte er sich für die Bildung eines zentraleuropäischen Wirtschaftsraums ein, der die Staaten des Deutschen Bundes mit den habsburgischen Ländern verbinden sollte. Die Donau sollte dafür die Hauptschlagader bilden. Dadurch wurde der Regierungschef, Fürst Felix zu Schwarzenberg, auf Bruck aufmerksam und berief ihn als ersten Handelsminister nach Wien. Bruck übernahm das Handelsressort, das durch Abtrennung vom Finanzministerium neu geschaffen wurde.²

Bruck war ein Organisationstalent. Innerhalb von drei Jahren konsolidierte er den Staatshaushalt, der durch Revolution und Krieg zerrüttet war. Er sorgte für den Ausbau der Verkehrswege – so auch für den der Semmeringbahn oder der Verbindungsbahn, widmete sich dem Ausbau der Handels- und Gewerbekammern und baute ein Konsularwesen auf. Dieses reichte sodann bis nach Ostindien, China und in den Sudan. Zudem führte er bei der Post erstmals ein System für Geldanweisungen ein. Finanzminister Bruck erkannte die Bedeutung des Geldverkehrs. Er sah darin die Voraussetzung für Wirtschaftswachstum und damit auch für eine Stadterweiterung in



↑ Abb. 4: Der Ideengeber für die Stadterweiterung von Wien, Karl Ludwig Freiherr von Bruck, nach einer Lithographie von Josef Kriehuber (1800–1876).

↑ Abb. 5: Freiherr von Brucks Plan, ein Opernhaus am Glacis zu errichten, mutet heute geradezu biedermeierlich an. Er kann als Wegbereiter für die Gründerzeit gesehen werden.

¹ BRANDSTÄTTER, Stadtchronik Wien, Wien 1986, 286f.

² SALZER, KARNER, Vom Christbaum zur Ringstraße, Wien 2009, 48f.

↓ Nächste Doppelseite, Abb. 6: Das Glacis wurde seit Kaiser Joseph II. als Erholungsraum genutzt, aber auch vom Militär als Exerzierfeld. Joh. Andreas Ziegler zeigt auf diesem Stich aus dem Jahr 1779 einen Blick Richtung Alserstraße.



Büros, oft auch Stallungen und Remisen für Pferde und Kutschen aufwies. In der Regel waren das dicht und intensiv genutzte Häuser mit engen Lichthöfen und wenig Grünflächen.

So entstanden Arbeiterwohnungen mit Küche und Kabinett oder mit Zimmer, Küche und Kabinett und mit Wasserversorgung und Toilette zur gemeinschaftlichen Nutzung außerhalb des Wohnungsverbands. Die Küchen dieser Kleinstwohnungen waren in der Regel sogenannte Gangküchen, ihre Fenster reichten auf den Gang und nicht ins Freie. Die Wandbrunnen aus Gusseisen – auch Bassena genannt – waren nahe den Stiegenläufen, die Toiletten, häufig zwei oder drei nebeneinander, ragten oft turmartig in den Hof hinaus. Die Wohnungsgrößen reichten von etwa 25 m² bis etwa 45 m². Solche Wohnungen entstanden in sehr großer Zahl.

Gleichzeit wurden aber auch Kleinbürgerwohnungen mit Vorzimmer, Küche und bis etwa zwei Zimmern oder auch einem zusätzlichen Kabinett errichtet. Ab den 1880er-Jahren befanden sich bei diesen Kleinwohnungen Wasser und Toilette häufig innerhalb des Wohnungsverbands. Auch hier gab es meist Gangküchen. Die Wohnungsgrößen reichten von etwa 45 m² bis etwa 70 m².

Für bürgerliche Schichten wurden Wohnungen mit Vorzimmer, Küche, Toilette, zwei bis drei Zimmern oder auch einem Kabinett, gelegentlich sogar einem kleinen Dienstbotenzimmer, in seltenen Fällen mit Alkoven und Erkern oder Balkon errichtet. Gangküchen waren die Ausnahme. Bei diesen Häusern fanden sich etwas größere Fensterachsmaße, sodass sich größere Räume ergaben. Die Wohnungsgrößen reichten von etwa 55 m² bis etwa 110 m².



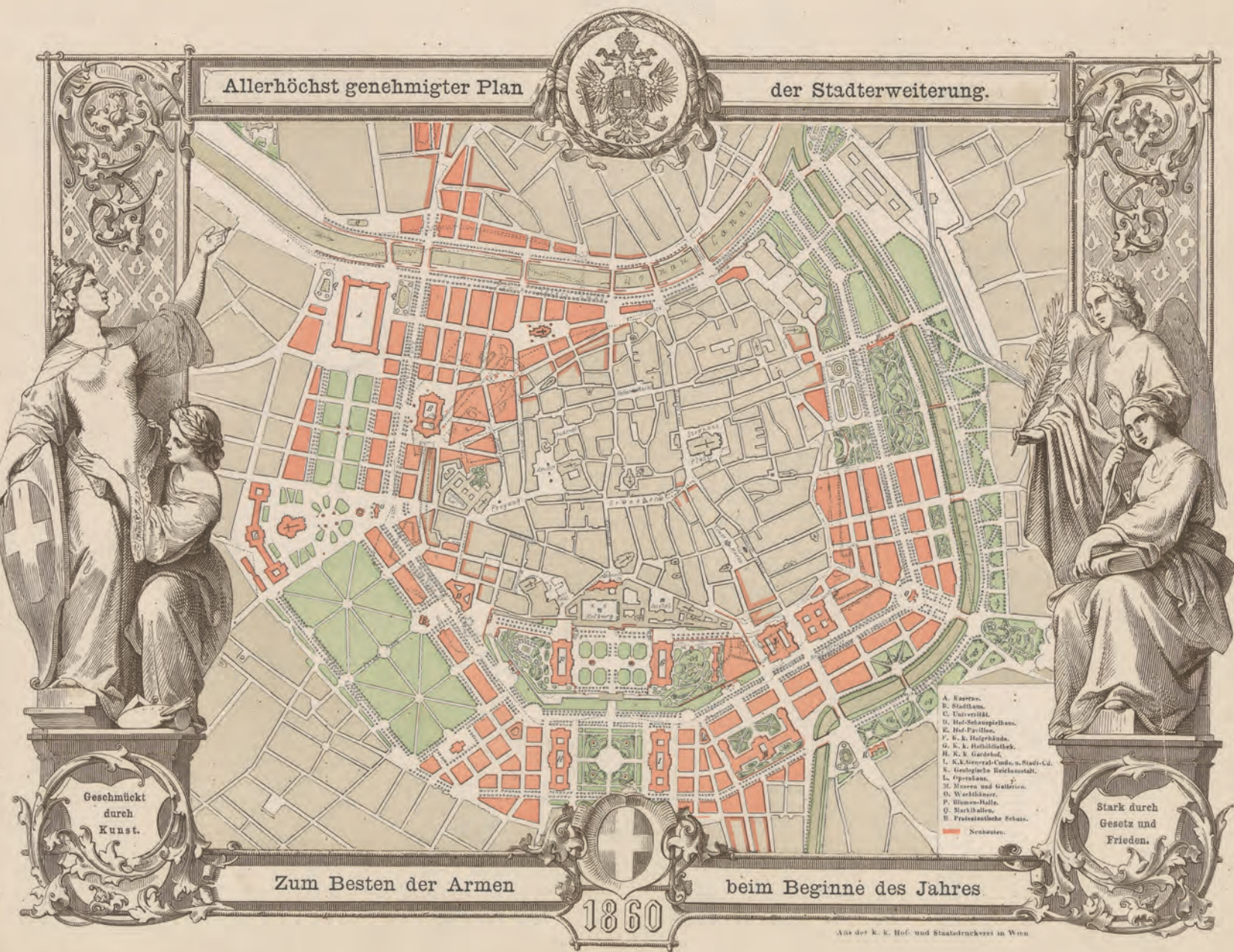
↑ Abb. 47: Der äußere Kärntner Ring wurde weitgehend in den frühen 1860er-Jahren bebaut. Ganz links an der Ecke zum Schwarzenbergplatz wurde von Heinrich von Ferstel das Palais Wertheim errichtet. Dieses Haus eines neureichen „Ringstraßenbarons“ bildet das Gegenstück zum Palais von Erzherzog Ludwig Viktor auf der gegenüberliegenden Platzseite. Rechts daneben das Palais des Herzogs von Württemberg, das heutige Hotel Imperial. Dazwischen sieht man im Hintergrund die Karlskirche.

↑ Abb. 48: So und ähnlich sahen kleinbürgerliche Wohnhäuser aus, wie sie ab den 1880er-Jahre errichtet wurden.

↓ Abb. 49: Auch abseits der Ringstraße wurde neu gebaut. Man „regulierte“ die Stadt, brach Häuser ab, deren Kern oft bis ins Mittelalter zurückreichte, weitete die Straßen aus und errichtete moderne Wohnhäuser, so wie hier am Rabensteig.







↑ Abb. 14: Der vom Kaiser genehmigte Grundplan der Stadterweiterung, 1859. Dieser war das Ergebnis eines langwierigen Wettbewerbs- und Planungsprozesses.

Anders als in den europäischen Metropolen Berlin, Paris, London oder Barcelona entschied man sich in Wien für die Ausschreibung eines öffentlichen Wettbewerbs, um ein Konzept für die geplante Stadterweiterung zu finden. Dabei handelte es sich wohl um die erste international durchgeführte öffentliche Ausschreibung von Architektur



Das Haus Opernring 23 ist, auch in Bezug auf den Bauherren und Architekten, ein charakteristisches Beispiel eines frühen Wohn- und Geschäftshauses an der Ringstraße. Es zeigt die Dynamik und den Wandel in der Gründerzeit.

Betritt man nun das Palais Pollak am Opernring, so erreicht man in eine mit Pilastern gegliederte Einfahrt mit Hermenkonsolen, Puttenfries und Stuckkassettendecke. Rechts kommt man zur geradläufigen Hausherrenstiege, die über das Mezzanin in den 1. Stock führt und dort endet. Links von der Einfahrt gelangt man in ein gerundetes Stiegenhaus, das bis zum letzten Stock und damit zu den Mietwohnungen führt. Durch die Einfahrt kommt man in den Innenhof, in dem man ehemalige Remisen und Pferdestallungen vermuten darf.

In der Beletage werden durch die Hausherrenstiege gleich zwei Wohnungen erschlossen. Hier ist Flexibilität und Anpassbarkeit erkennbar. In beiden Fällen entstehen aber großzügige Wohnungen mit je einem drei Fensterachsen umfassenden Salon, sowie weitere Speiseräume und kleinere Salons und Schlafzimmer. Stuckdecken, ein offener Kamin und Austritt auf den Balkon entsprechen dem üblichen Ausstattungsrepertoire. In den oberen Geschossen finden sich Ein- bis Dreieinhalbzimmerwohnungen, die auf eine soziale bzw. wirtschaftliche Durchmischung der Bewohnerstruktur hindeuten.

In den frühen 1860er-Jahren wurden Diskussionen über städtebauliche Ziele, wie beispielsweise die einheitliche Gestaltung von Häuserfronten, geführt. Das Palais Pollak am Opernring mit seinen horizontalen Hauptlinien löste eine dieser Diskussionen aus.⁶⁴ Letztlich ließ man zu, auch innerhalb einzelner Baublöcke die Geschosslagen und die Traufhöhen geringfügig zu differenzieren und die Fassaden individuell zu gestalten. Es herrschte aber allgemeine Unsicherheit, wie man generell an die Gestaltung der äußeren Erscheinung herangehen und auf welches Formenrepertoire man sich dabei stützen sollte.

Während die ersten Gründerzeithäuser im Jahr 1860 entstanden, verfassten Rudolf von Eitelberger und Heinrich von Ferstel eine Streitschrift unter dem Titel „*Wie soll Wien Bauen?*“ oder „*Das bürgerliche Wohnhaus*“ und „*das Wiener Zinshaus*“. Ein Vorschlag aus Anlass der inneren Stadt Wien's.⁶⁵



- ↑ Abb. 84: Das Palais Pollak am Opernring 23 ist ein Beispiel für den Typus des sogenannten Zinspalais.
- ↑ Abb. 85: Das Palais Pollak erscheint auch heute fast unverändert. Das rechte Nachbargebäude wurde nur wenige Jahre nach dem Palais Pollak errichtet.

⁶⁴ ÖHLINGER, OROSZ, HG, Die Wiener Ringstraße in ihrer Vollendung und der Franz Josefs-Kai in Ansichten von Ladislaus Eugen Petrovits, Schleinbach 2014, 19.

⁶⁵ NIERHAUS, HG, Der Ring - Pionierjahre einer Prachtstrasse, Wien 2015, 17.



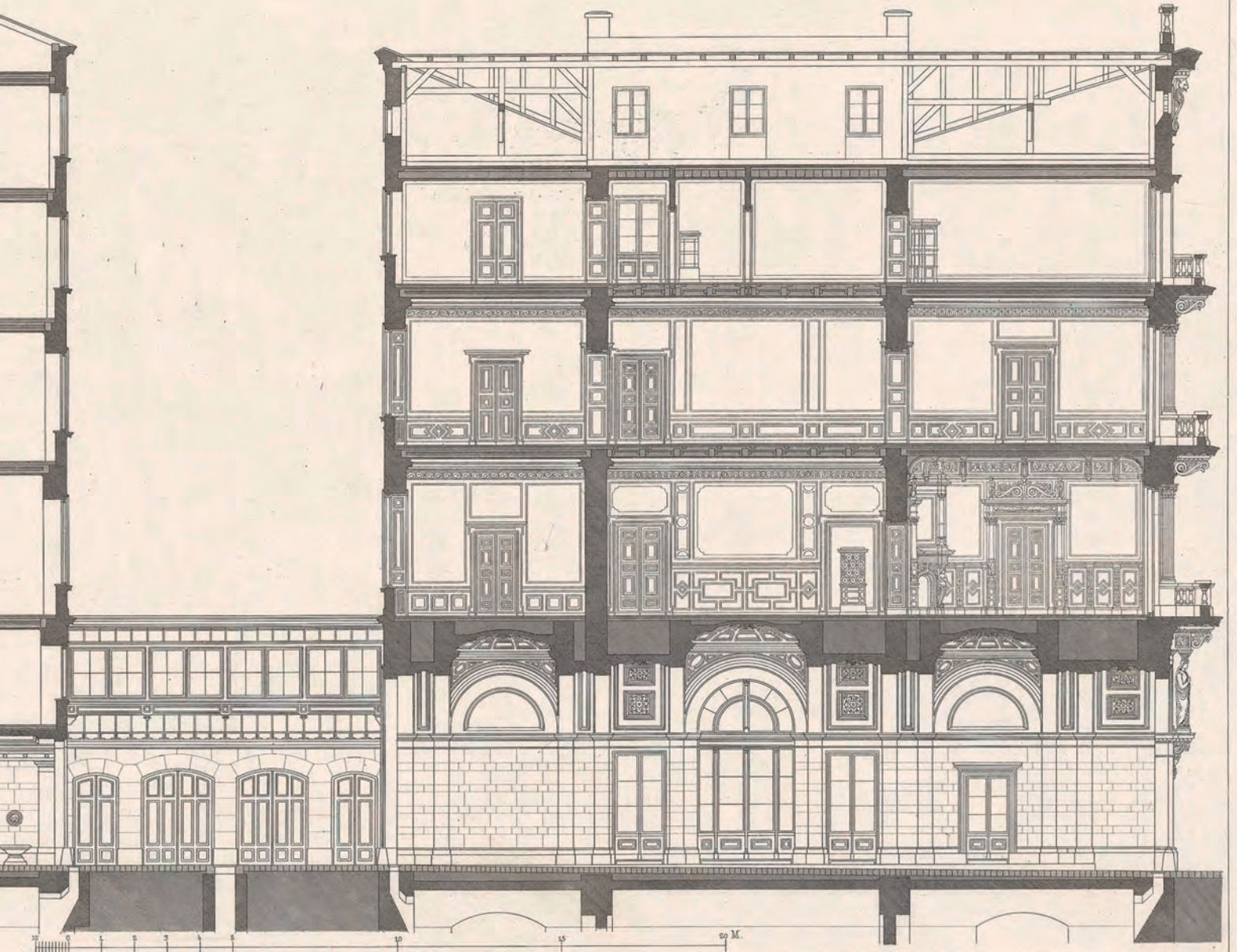
- ↑ Abb. 60: Gleichenfeier am Heinrichshof gegenüber der heutigen Staatsoper. Lange galt er als das nobelste Mietwohnhaus Wiens.
- ↑ Abb. 61: Theophil Freiherr von Hansen ist einer der bedeutendsten Architekten der Ringstraße. Auf ihn gehen die Entwürfe für den Heinrichshof, das Palais Epstein, das Parlament, das sogenannte Palais Hansen und viele weitere Ringstraßenbauten zurück.

Es standen aber auch großbürgerliche Wohnungen mit geräumigem Vorzimmer, Salon mit Alkoven und Erkern oder Balkonen, mit vier, fünf oder sechs Zimmern, einem eigenen Wirtschaftstrakt mit Küche, Dienerzimmern und Toilette zur Verfügung. Die Wohnräume waren zur Straße orientiert, während die Schlafräume in einem eigenen Trakt hofseitig angeordnet waren. Das großzügige Stiegenhaus für die Herrschaft bediente den Straßentrakt, während sich die Diensten über ein kleines Stiegenhaus im Hof bewegten. Zu finden waren diese Wohnungen gerade in weniger stark typisierten Zinspalais.⁴⁹

Mit dem Beginn der Stadterweiterung durch die Ringstraßenbebauung ab etwa 1860 änderte sich auch die Architektur. Bei Gründerzeithäusern entwickelte sich die stark flächige Gestaltung der Fassaden zunehmend hin zu einer stärkeren Plastizität. Die Architektur bediente sich einer klaren Formensprache, die zu einer ausgeprägten Monumentalität in Formen aus klassischen historischen Epochen führt. Dabei wurde vor allem auf Stilelemente aus der Zeit der griechischen und römischen Antike bis

⁴⁹ EGGER, WAGNER-RIEGER, *Architektur in Wien*, Wien 1973, 174.

I. KÄRNTNERRING 5.



L. Förster, Archit.

Impr. F. Kargl, Wien.

Atel. Bütemeyer sc.

↓ Nächste Doppelseite, Abb. 83: Dass sich eine alte Familie, wie die Grafen Hoyos, am Ring ein Palais errichten ließen, war eher ungewöhnlich. Es bestand aus zwei Gebäudeteilen, einer zum Kärntner Ring orientiert und für eigene Wohnzwecke gedacht, der andere Teil war zur Mahlerstraße orientiert und als Zinshaus ausgelegt. Es war bemerkenswert und wurde im Jahr 1864 auch in der allgemeinen Bauzeitung publiziert.





- ↑ Abb. 148: Bauhütten wurden bis zur Fertigstellung benötigt und waren allorts zu finden, so auch hier bei der Baustelle des Burgtheaters.
- ↑ Abb. 149: Die Herstellung einer gründerzeitlichen Fassade erforderte viele Arbeitsgänge, die sorgfältig aufeinander abgestimmt waren. Am Gerüst wurde oft nebeneinander, manchmal auch übereinander, gearbeitet. Zum Schluss kam der Anstreicher.

Die arbeitenden Männer und Frauen in Wien waren nicht nur in Fabriken, sondern auch in einer großen Zahl von Handwerksbetrieben beschäftigt. Eine Vielzahl von Gewerke war notwendig, um ein gründerzeitliches Wohnhaus zu errichten. Der Rohbau wurde im Wesentlichen von Baumeisterbetrieben mit Mauern und einer großen Zahl an Hilfsarbeitern hergestellt. Bis zur Fertigstellung eines Gründerzeithauses bedurfte es eine Reihe weiterer Gewerke wie dem der Zimmerleute, Steinmetze, Schlosser, Bautischler, Dachdecker, Bauspengler, Installateure, Bodenleger, Glaser, Anstreicher. Dazu zählten auch weniger bekannte, wie Stuckateure, Ziselierer, Galanteriespengler, Kunstmarmorhersteller, Terrazzohersteller und andere.

Manche Handwerkstechniken waren in anderen Regionen Europas verbreitet, in Wien aber fast unbekannt. So kamen Handwerker vom Balkan, aus Italien, aus Galizien und vor allem auch aus Böhmen und Mähren nach Wien.⁹⁰ Neben einem großen Bedarf an qualifizierten Facharbeitern, wurde eine große Zahl an Hilfsarbeitern benötigt. Denn aufgrund der geringen Mechanisierung und Automatisierung waren viele Arbeitsschritte, vor allem auf der Baustelle, von Handarbeit bestimmt.

⁹⁰ JOHN, LICHTBLAU, Schmelztiegel Wien – einst und jetzt. Wien-Köln 1990, 29.

Erfordernis für 1 Steinmetz: 2 Breit-Eisen, 2 Halb-Eisen, 1 Viertel-Eisen, 6 Schlag-Eisen, 15-20 Beiz-Eisen, 4 Spitz-Eisen, 1 Fläche, 1 Krönel, 2 Zweispitz, 1 Schlägel, 1 Gesims-Schlägel, 1 Ritzer, 1 Richtscheit, 1 Winkel.

Fig. 1. Schlägel.

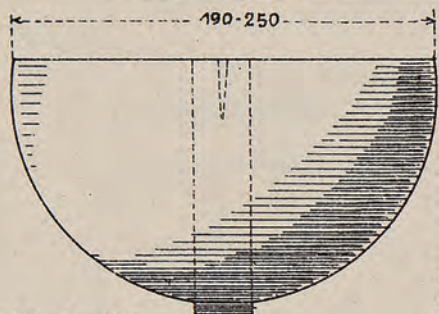


Fig. 3.

Bossir-Hammer.



Fig. 4. Stein-Schlägel.

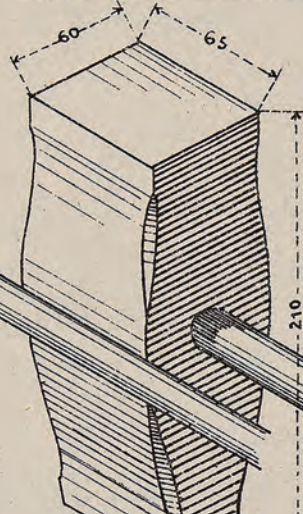


Fig. 2. Gesims-Schlägel.

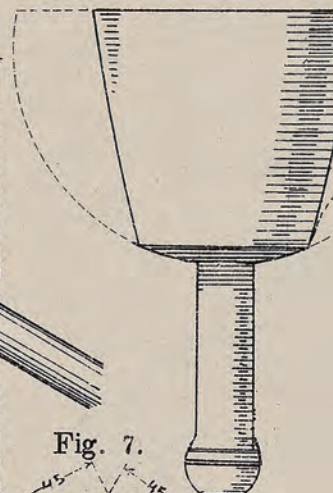


Fig. 5. Stock- (Kron- o. Kraus)-Hammer.

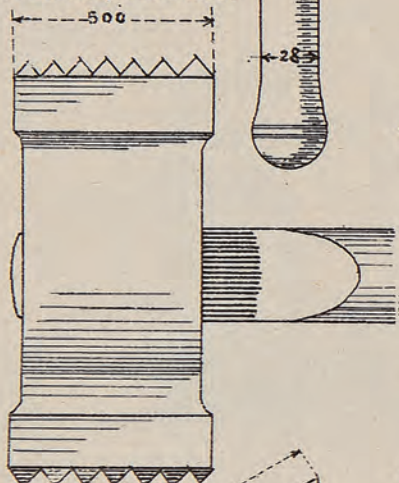


Fig. 6.

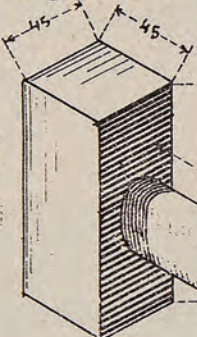


Fig. 4 a.

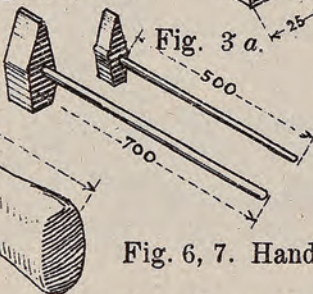


Fig. 7.

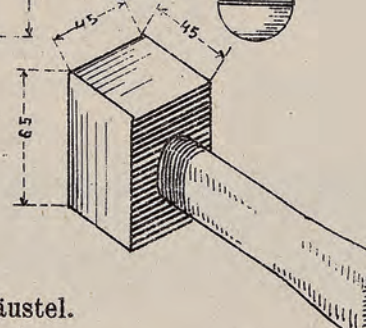


Fig. 6, 7. Handfäustel.

Fig. 8. Breit-Eisen.

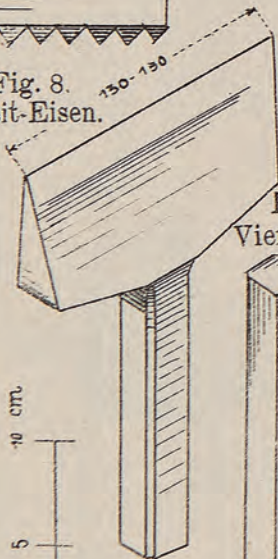


Fig. 9. Halb-Eisen.



Fig. 12. Zahn-Eisen. Fig. 13. Beiz-Eisen. Fig. 14. Nut-Eisen. Fig. 15. Spitz-Eisen.

Fig. 16. R...

Fig. 10. Viertel-Eisen.

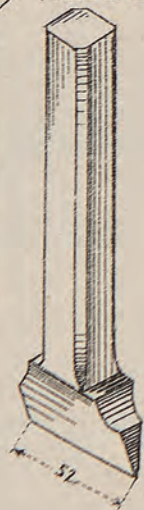


Fig. 11. Schlag-Eisen.

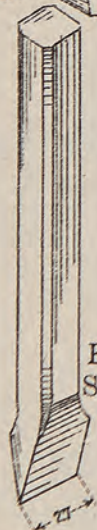


Fig. 13 a.

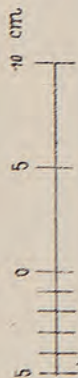
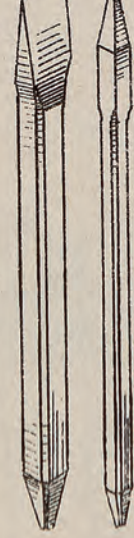
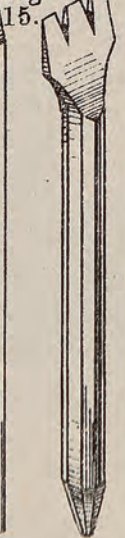
Fig. 14.

Fig. 13 b.

Fig. 12.

Fig. 15 a.

Fig. 13





↑ Abb. 267: Das heutige Palais Ferstel weist auch einen überdachten Innenhof auf, der als Dreh- und Angelpunkt für diesen Gebäudekomplex dient.

Gesetz kundgemacht und am Samstag trat es in Kraft. Seither darf ohne Bewilligung der MA 19 kein weiterer Abbruch von Häusern, die vor 1945 errichtet worden sind, vorgenommen werden. Laufende Abbruchtätigkeiten wurden gestoppt. Übergangsbestimmungen wurden keine festgelegt.

Das Gesetz besagt: „Der Abbruch von Bauwerken in Schutzzonen, Gebieten mit Bausperre und von Gebäuden, die vor dem 1. Jänner 1945 errichtet wurden, ist nur möglich, wenn es kein öffentliches Interesse an der Erhaltung des Bauwerkes infolge seiner Wirkung auf das örtliche Stadtbild gibt.“¹³⁸

¹³⁸ <https://www.wien.gv.at/amtshelfer/bauen-wohnen/stadtentwicklung/baulicheanlagen/abbruch.html>, abgefragt am 09.06.2018.

Nach Inkrafttreten der gesetzlichen Bestimmung wurden in einem ersten Schritt bei den stehengebliebenen Ruinen der gegebene bauliche Zustand überprüft. Dazu beurteilte die dafür zuständige MA 19, ob bereits mehr als 50 % der Bausubstanz zerstört worden war. Wenn das gegeben war, bestand in der Regel auch kein Konsens mehr und die Bewilligung für den restlichen Abbruch wurde erteilt. Bei jenen Ruinen, bei denen der Befund ergab, dass noch mehr als 50 % der Bausubstanz vorhanden war, wurde in der Regel ein weiterer Abbruch untersagt. Das konnte aber im Einzelfall Streitverfahren zur Folge haben.

Entscheidungen über den Fortbestand oder Abbruch jener betroffenen Häuser wurden jedoch zögerlich getroffen und letztlich konnten nur sehr wenige dieser Ruinen vor einem gänzlichen Abbruch bewahrt werden. Doch längerfristig zeigte diese Restriktion Wirkung, die Zahl der gründerzeitlichen Abbruchhäuser ging in Wien erheblich zurück. Damit wurde ein legislatives Schutzinstrument geschaffen. Und das allgemeine Bewusstsein, dass Gründerzeithäuser schutzwürdig sind, wurde gestärkt.

Längerfristig stellen sich allerdings doch einige entscheidende Fragen: Nach welchem Kriterienkatalog und auf welcher Rechtsgrundlage plant die MA 19, das öffentliche Interesse fachlich zu beurteilen? Der Schutz von einzelnen Bauwerken, deren Erhaltung im öffentlichen Interesse steht, ist im Denkmalschutzgesetz geregelt? In welcher Form erfolgt hier eine Abgrenzung gegenüber dem Denkmalschutz?

Zu Bedenken ist, dass der Denkmalschutz Bundeskompetenz ist und im Denkmalschutzgesetz geregelt wird, während der Ortsbildschutz oder das Stadtbild auf landesgesetzlicher Ebene zu regeln ist. Ein Konflikt soll dabei vermieden werden.

